

# Bewässerungssystem in Guarda, 19./20. Jahrhundert

Frey, Urs: *Museale Kulturlandschaften. Eine Untersuchung in den Gemeinden Soglio und Guarda*, in: JHGG 125, 1995, 330.

Historisches Bewässerungs-system im Untersuchungs-raum Guarda. Südlicher Ausschnitt.

## Kommentar

Schriftliche und mündliche Quellen, Statistiken und Karten liefern häufig nur lückenhafte Informationen zur Agrargeschichte. Eine ergänzende Quelle ist die Interpretation von Strukturen in der Kulturlandschaft.

Die Bewässerung von Wiesen konnte die Heu- und Endernte eines Grundstücks um ein Mehrfaches vergrössern. Wie viele andere Mittel und Methoden zur Steigerung der Flächenerträge scheint auch sie in Wachstumsphasen zu Beginn der frühen Neuzeit stärker verbreitet gewesen zu sein. Da die Bewässerung mit erheblichem Arbeitseinsatz verbunden war, fand sie mit dem Rückgang der landwirtschaftlichen Bevölkerung in den meisten Regionen ein Ende, blieb jedoch im Unterengadin, Münstertal, Puschlav, Domleschg, Churer Rheintal und Bündner Oberland bis ins 20. Jahrhundert hinein erhalten. Nach 1950 wurden die Wiesen hauptsächlich noch im Münstertal in der traditionellen Art über Erdgräben bewässert.

Die Methode der visuellen Landschaftsinterpretation beziehungsweise des «Landschaftslesens» ist eine Möglichkeit zur flächendeckenden Erfassung von historischen Nutzungssystemen. Besonders gut eignet sie sich für die Rekonstruktion historischer Bewässerungssysteme. Die hier als Beispiel dienende alte Wiesenbewässerung im niederschlagsarmen Guarda ist in seiner gesamten Ausdehnung weder in der Erinnerung der Bevölkerung noch in einem Archiv aufgezeichnet, jedoch im Gelände gut sichtbar.

Die Spuren des dichten Bewässerungsnetzes dokumentieren die Bedeutung der Bewässerung im Gebiet von Guarda. In nahezu sämtlichen Wiesenparzellen von der Ebene bei Giarsun bis zu den Bergwiesen im Val Tuoi sind Reste von Bewässerungsgräben oder deren Ausflussrinnen als Geländeunebenheiten zu finden. Verschiedene Bewässerungsgräben ausserhalb der Wiesen deuten darauf hin, dass auch gute Weideflächen bewässert wurden.

Der Zustand der Gräben lässt auf eine frühe Aufgabe der Nutzung schliessen, nur in der Umgebung des Dorfes fand gemäss Informationen von älteren Bauern noch bis in die 1930er Jahre eine herkömmliche Wässerung statt.

Die Speisung der Bewässerungssysteme erfolgte auf unterschiedliche Weise. Während zur Wässerung der Bergwiesen das Wasser direkt aus den reichlich fliessenden Bächen abgeleitet wurde, musste das gewässerarme Gebiet im Haupttal bei Guarda mit Wasser aus der Clozza über einen etwa 2,5km langen Hauptkanal versorgt werden. Dieser Erdgraben mündete in einen kleinen Teich, der auch als Wasserreservoir diente.

Dank des günstigen Geländes genügten für die Zuleitungskanäle einfache Erdgräben. Nur an einzelnen Stellen mussten die Bauern zur Überwindung von natürlichen Senken kleinere Aquädukte aufschütten. Grössere Mulden wurden mit Hilfe von auf Pfosten stehenden Holzkanälen überwunden. Der Flurname «Chanalauta» bei Giarsun, auf deutsch «Hochkanal», weist auf die Existenz eines solchen Hochkanals hin.

Die Struktur der Bewässerungsgräben gibt auch Auskunft über die Bewässerungstechnik. Die meisten Bewässerungsgräben liegen auf den Parzellengrenzen, so dass von einem Graben

aus mehrere Parzellen bewässert werden konnten. In steilen Wiesen führt der Zuleitungsgraben meist in der Falllinie den Hang hinunter und verzweigt sich in nahezu hangparallele Seitengräben. In diesen wurde das Wasser mit breiten Schaufeln, Brettern, Steinen und Rasenziegeln gestaut, so dass es über die Ausflussrinnen, die «clamagnuns», auf die Wiesen floss. Bei diesen Abflussrinnen sammelten sich die Sedimente an und bildeten deutliche Höcker, die noch heute im Gelände gut sichtbar sind.

Literatur:

Vgl. die Beiträge von Jon Mathieu (Kurzfassung) in Band 2 und Urs Frey (Kurzfassung) in Band 3. Frey, Urs: Museale Kulturlandschaften. Eine Untersuchung in den Gemeinden Soglio und Guarda, in: JHGG 125, 1995, hier 329–334.

Mathieu, Jon: Bauern und Bären. Eine Geschichte des Unterengadins von 1650 bis 1800, Chur 1987.